

Interview

»Totschweigen ging nicht«. Ein Gespräch mit Autoren des Buches »Die Sicherheit« über Medienschelte, Rufe nach dem Staatsanwalt und andere Reaktionen auf ihre Arbeit, in »junge Welt«, 14. Dezember 2002

Bereits die Ankündigung des Verlages, er wolle im Frühjahr 2002 ein Buch zur Abwehrarbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS) herausbringen, löste mancherorts Unmut oder Betriebsamkeit aus. Nicht die

Tatsache an sich, sondern daß elf Generäle und neun Oberste aus der Führungsetage der Abwehr des untergegangenen MfS sich erstmals öffentlich zu Wort meldeten, war das Ärgernis. Der Kommentator von Springers »B.Z.« rief gleich nach dem Staatsanwalt – und offenbarte einmal mehr die Grenzen des herrschenden Demokratieverständnis: Pluralismus ist, wenn allein wir das Sagen haben!

8 000mal wurde inzwischen das Buch »Die Sicherheit. Zur Abwehrarbeit des MfS« bundesweit verkauft. Anlaß für ein Gespräch mit vier der Autoren des Doppelbandes: Generalmajor a. D. Siegfried Hähnel, Generalmajor a. D. Gerhard Niebling, Oberst a. D. Reinhard Grimmer und Oberstleutnant a. D. Wolfgang Schmidt.

Haben Sie ein schlechtes Gewissen?

Warum sollten wir?

Na, wegen der Folgen.

Lassen wir mal die Kirche im Dorf. Daß die Lage im Lande so ist, wie sie ist, hat weder mit der DDR noch mit dem MfS oder gar mit unserem Buch zu tun. Marx hatte recht, und Lenin irrte wohl auch nicht, als er bereits vor hundert Jahren diese Gesellschaft als faulend, kriminell und parasitär charakterisierte. Wir sind, wie es scheint, im späten 19. Jahrhundert gelandet.

Das hat ja wohl auch mit dem zu tun, was Sie am Ende des Doppelbandes mitteilen. Dort zitieren Sie Friedrich Engels mit dem Satz: »In jeder Revolution geschehen unvermeidlich eine Menge Dummheiten, gerade wie zu jeder andern Zeit, und wenn man sich endlich wieder Ruhe genug gesammelt hat, um kritikfähig zu sein, so kommt man notwendig zum Schluß: Wir ha-

600

ben viel getan, was wir besser unterlassen hätten, und wir haben viel unterlassen, was wir besser getan hätten, und deswegen ging die Sache schief.«

Das trifft wohl zu: Mit dem Verschwinden des Realsozialismus ist dem Kapitalismus die Herausforderung verlorengegangen. Er ist auf sich selbst zurückgeworfen und sein einziger Maßstab. Da ist niemand mehr, der ihm in die Parade fährt. Die Friedensfähigkeit, die mancher auf unserer Seite dem Imperialismus in den 80er Jahren zugestand, kommt offenkundig doch nur unter Zwang zustande. Manche Dogmen erweisen sich im Lichte der letzten zwölf Jahre als durchaus begründet.

So lange haben Sie an diesem Buch nicht gearbeitet. Aber doch ganz schön lange.

Wir hatten uns vorgenommen, zur Abwehrarbeit möglichst Grundsätzliches zu sagen und nicht nur polemisch auf Verleumdungen zu reagieren. Ein solches Vorhaben brauchte Zeit, zumal wir auf die Gedächtnisleistungen der Autoren angewiesen waren, vieles diskutieren, überdenken und überarbeiten mußten. Hinzu kamen das Studium und die Auswertung der offiziell zugänglichen Materialien, darunter auch solche der Gauck/Birthler-Behörde. Die Einsicht in die dort verwalteten Original-Unterlagen war uns allerdings weitgehend verwehrt.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, dieses Buch zu schreiben?

In den zurückliegenden Jahren hat eine Reihe von ehemaligen Mitarbeitern des MfS immer wieder versucht, objektiv und sachlich zu einzelnen Seiten der Arbeit des MfS Stellung zu nehmen. Besonders notwendig wurde das im Zusammenhang mit der politisch motivierten Strafverfolgung, mit der politischen und sozialen Ausgrenzung der hauptamtlichen und Inoffiziellen Mitarbeiter des MfS. Angesichts der Übermacht der bei der Behandlung des MfS-Themas weitgehend gleichgeschalteten Medien und der Anmaßung eines Deutungsmonopols seitens der Gauck/Birthler-Behörde blieben diese Bemühungen Tropfen auf den heißen Stein. Gleichzeitig wuchsen die Erwartungen vieler Mitarbeiter, daß sich ihre ehemaligen Leiter grundsätzlich, umfassend und selbstredend auch kritisch zur Abwehrtätigkeit öffentlich äußerten. Das wurde noch verstärkt durch die Publikationen und öffentlichen Anhörungen zur Tätigkeit der Hauptverwaltung Aufklärung

des MfS.

601

Besonders hinderlich war die teilweise bis heute anhaltende Strafverfolgung von Beteiligten. Selbstverständlich war es auch leichter, einer emotional aufgeladenen Öffentlichkeit zu vermitteln, daß die Arbeit der Aufklärung des MfS der international üblichen Tätigkeit von Auslands-Nachrichtendiensten entsprach. Über Aufgabenbereiche der inneren Abwehr zu sprechen, die unmittelbar DDR-Bürger betrafen, war schon ein wenig schwieriger. Daß sich Vertreter von BND und HVA auf ein Podium setzten, kam schon mal vor. Aber Verfassungsschützer neben Männern der DDR-Abwehr? Die Feigheit war nicht auf unserer Seite...

Wir wollten und mußten der Stasi-Hysterie etwas entgegensetzen, die Diskussion versachlichen. Es ging uns dabei weder um Rechtfertigung oder gar um Geschichtsfälschung, sondern um Zeugenschaft. Natürlich wollten wir kein Monopol auf Wahrheit begründen – auch unsere Wahrheit ist subjektiv. Die »ganze Wahrheit« ist ohnehin nicht am Stück zu bekommen. Sie setzt sich aus vielen Einzelwahrheiten zusammen. Auch jene Menschen, die damals mit dem MfS auf unangenehme Weise zu tun hatten, haben ihre Wahrheit. Doch wir erleben seit 1990, daß eben nur diese Sicht zählt. Und sie wird durch Medien kräftig gepflegt und als absolut verkauft. Die »Vierte Gewalt« zieht alle Register, und die Politik zeigt sich beeindruckt, obwohl sie es besser weiß.

In einer Besprechung des »Deutschland-Magazin« (7/2002) wird nach den Produktionskosten des Buches gefragt und spekuliert, die PDS habe Gelder zugeschossen bzw. der russische Geheimdienst habe sich mit der Finanzierung von seinem Verrat freigekauft.

Das eine ist so hirnrissig wie das andere und bedarf keines Kommentars. Der Verlag hat auf eigene Kosten die beiden Hardcover-Bände im Schuber produziert. Damit ging er ein hohes finanzielles Risiko ein, das von keiner Seite abgesichert war. Allerdings waren wir vom ökonomischen Erfolg überzeugt.

Das sind die meisten Autoren.

Gewiß. Aber der Verlag teilte offenkundig unsere Prognose. Sonst hätte er sich nicht darauf eingelassen.

Die Autoren verzichten auf die Tantiemen?

602

Wir haben das Buch nicht geschrieben, um uns eine goldene Nase zu verdienen und unsere Strafrenten aufzubessern. Immerhin hatten wir erhebliche eigene Unkosten. Von unserem Anteil am Erlös – insgesamt nur eine relativ bescheidene Summe – spenden wir an die Gesellschaft für rechtliche und humanitäre Unterstützung (GRH), die sich um die Opfer der politischen Siegerjustiz, um ehemalige Grenzer, Richter, Staatsanwälte, Kundschafter und MfS-Mitarbeiter kümmert. Und für die Anfang nächsten Jahres erscheinende Paperback-Ausgabe fällt dieser Posten völlig aus der Verlagskalkulation. *Im Vorfeld des Erscheinens gab es heftige Unmutsbekundungen. Eine im März auf der Leipziger Buchmesse geplante Präsentation fand nicht statt, weil öffentliche Proteste angekündigt waren. Und bei bzw. nach der ersten Vorstellung im April in Berlin sollte genau das nachgeholt werden: die mediale Hinrichtung.*

Zumindest wurde es versucht. Wir waren Gast einer in Berlin und Brandenburg viel gelesenen populären linken Zeitung. Über 200 Leute, darunter viele Pressevertreter, waren der Einladung gefolgt. Und es waren auch wie immer einige erschienen, die eine Tribüne suchten. Eines dieser vermeintlichen »Stasi-Opfer« beschimpfte, als es Widerspruch aus dem Auditorium erfuhr, einen Zuhörer als Achtgroschenjungen. Daraufhin machte der Veranstalter von seinem Hausrecht Gebrauch und verwies den Störer des Saales. Und genau das waren die Bilder, auf die mancher von der Presse gewartet hatte. Wochenlang kolportierte man danach, daß »Andersdenkende« von uns rausgeworfen worden wären. Das war natürlich eine doppelte Lüge: Erstens hatten nicht wir jemanden hinausgeworfen, zweitens suggerierte man eine bestimmte Tradition: »Die haben's noch immer nicht begriffen, das sind noch die gleichen Methoden«, sollte die simple Botschaft lauten.

Nebenbei: Keiner dieser Presseleute wäre wenig später auf die Idee gekommen, ähnlich anklagend und mit der gleichen Ausdauer den handgreiflichen Einsatz der Saaldiener im Bundestag zu kritisieren, als sie drei

PDS-Abgeordneten ein Transparent aus den Händen rissen. Im übrigen erinnerte dieses Bild fatal an jene bekannte Leipziger Szene: Ein übereifriger Genosse entriß mit verkniffenem Gesicht lachenden Demonstranten ein Transparent, auf dem Reisefreiheit gefordert wurde. Diese Sequenz lief seither wohl schon mehrere hundert Male auf allen Fernsehkanälen. Die Protestaktion gegen die Bush-Krieger im Bundestag sahen wir nie wieder.

603

Wie viele Veranstaltungen haben Sie bisher bestritten? Und – wie ich hoffe – ohne Rauswurf überstanden.

Wir haben uns bisher in 25 Veranstaltungen der Diskussion gestellt. Insgesamt nahmen daran etwa 1500 Personen teil. Alle Veranstaltungen verliefen sachlich, es gab Lob und Kritik, das Interesse war sehr groß. Nicht zufrieden waren wir mit unserem Auftritt beim ND-Pressfest. Aufgrund technischer Probleme – die Diskussionsteilnehmer im Podium konnten sich gegenseitig nicht verstehen – kam leider kein ergiebiger Dialog mit dem westdeutschen Geheimdienstexperten Erich Schmidt-Eenboom zustande, der im Bericht der Zeitung namentlich nicht einmal erwähnt wurde. Besonders gern erinnern wir uns an eine Veranstaltung in Schwerin, die von einer konzentrierten Diskussion inhaltlicher Schwerpunkte geprägt war und auf der Flottenadmiral a. D. Elmar Schmähling als Ex-MAD-Chef mit seinem fundierten Beitrag ein Glanzlicht setzte.

Eine völlig neue Erfahrung brachte uns eine Veranstaltung in Hamburg, auf der überwiegend junge Teilnehmer die Arbeit des MfS von linken Positionen aus betrachteten und sich u. a. dafür interessierten, ob das MfS die Gefährlichkeit der imperialistischen Politik ausreichend bewertet habe. Beim Reizwort Repression winkten sie nur müde ab und verwiesen auf ihre eigenen Erfahrungen mit dem herrschenden System.

Dagegen kamen zu den Veranstaltungen in den neuen Bundesländern überwiegend ältere Menschen, darunter viele ehemalige Mitarbeiter und IM des MfS. Sie betonten mehrheitlich, daß es höchste Zeit für ein solches Buch gewesen sei.

Besonderes Interesse bestand stets an der Analyse- und Informationstätigkeit, vor allem in bezug auf die ungeschönte Darstellung gesellschaftlicher Realitäten in der DDR. Deutlich ist, daß die Möglichkeiten des MfS, auf gesellschaftspolitische Entscheidungen und Entwicklungen Einfluß zu nehmen, noch immer überschätzt werden.

Mancher hoffte auch auf Sensationen, etwa daß wir bislang ungenannte Reiter und Rösser beim Namen nennen. Uns gelang es, einige inoffizielle Mitarbeiter zu schützen. Wir werden sie auch künftig nicht bloßstellen, selbst dann nicht, wenn sie eine solche Schonung aufgrund ihrer heutigen Haltung nicht verdient haben. Westliche Firmen, die die DDR unterstützten, indem sie auf Embargos piffen (und dabei durchaus gut verdienten), können auch weiter mit unserer Diskretion rechnen. Der letzte DDR-Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident, Peter-Michael Diestel, schrieb das vielbeachtete Vorwort zu unserem Buch und nannte diese Haltung ritterlich.

604

Auch wenn das vielleicht antiquiert klingen mag: Unsere Auffassung ist damit richtig beschrieben.

Und wie sah das Echo in den Medien aus?

Nach unserer Kenntnis haben mehr als hundert Zeitungen und Zeitschriften sowie Nachrichtenagenturen über das Erscheinen unseres Buches berichtet. Uns liegen über 30 Beiträge vor, die den Titel Rezension verdienen.

Hinzu kommt eine erhebliche Zahl Berichte über Veranstaltungen mit den Autoren. Darüber hinaus gaben alle Herausgeber und die Mehrzahl der Autoren Interviews für Printmedien, Rundfunk- und TV-Sender, obwohl die Aussagen durch technische Kniffe und böartige Kommentare oft entstellt und verunglimpft wurden. Die Fragen offenbarten häufig Unwissen und ein Maß von Oberflächlichkeit, das allein schon beleidigend war. Doch auch hier galt die alte Formel: Any press is a good press. Man wollte uns verhöhnen, half uns aber objektiv beim Verkauf des Buches.

Obwohl es mancher sicher gern gesehen hätte: Totschweigen konnte man uns also nicht. Schon vor Erscheinen des Buches hatte eine Dame von der Leipziger »Runden Ecke« ziemlich arrogant erklärt, sie könne nicht verstehen, was dieses Buch solle. Sie, die »Bürgerrechtler«, hätten doch zum Thema »Stasi« bereits alles gesagt. Damit war die Diktion vorgegeben, wonach

wir nichts Neues zu berichten hätten, das Buch sei eigentlich überflüssig und kaum lesbar. Es enthalte nur Rechtfertigung und offenbare unsere Uneinsichtigkeit. In diesem Sinne äußerten sich auch Konrad Weiß im »Rheinischen Merkur« oder der Stasi-Papst Karl Wilhelm Fricke im »Deutschland-Archiv«. Offenkundig fürchteten sie alle, sie könnten ihr Deutungsmonopol verlieren und damit ihre Pfründe.

Aus der Gauck/Birthler-Behörde verlautete abwägend, man wolle prüfen und sich erst dann äußern. Die Prüfung dauert offenkundig an, eine Stellungnahme war noch nicht zu lesen oder zu hören.

Bei der von uns angestrebten Versachlichung der Debatte über das MfS liegt noch ein langer Weg vor uns. Aber wichtige Schritte sind gegangen. Hoffnung geben uns auch die selbst bei hartgesottenen Stasi-Hassern mitunter zu hörenden Zwischentöne oder in Nebensätzen verpackten, eher beiläufig erwähnten Feststellungen. Etwa im »Darmstädter Echo« vom 16. September 2002, wo es hieß: »Der MfS-Apparat wird von innen heraus mit großer Kenntnis beschrieben, mit vielen Details, die öffentlich so bisher nicht bekannt waren: ... Als Innenansicht einer Riesenbehörde, deren Funktionsweise detailliert beschrieben wird, als Dokument zum Selbstverständnis eines Staa-

605

tes sind die Aufsätze freilich von erheblichem Wert, und sie werden als ein Mosaikstein in die künftige historische Bewertung einfließen.«

Seriöse Geheimdienst-Experten wie der schon erwähnte Professor Erich Schmidt-Eenboom oder Bodo Wegmann von der Freien Universität Berlin kommen bei einer durchaus kritischen Sicht ebenfalls zum Schluß, daß künftige Forschungen über das MfS an unserem Buch nicht vorbei kommen. Besonders freut uns natürlich die wohlwollende Aufnahme unseres Buches in linken Presseorganen.

Fernsehen, Presse, Ihre Lesungen und nicht zuletzt die Selbstdarstellung im Internet (www.mfs-insider.de) haben zur Verbreitung des Buches beigetragen.

Fast könnte man meinen, hier sei generalstabsmäßig gearbeitet worden.

Einen Generalstab des MfS gab es nicht zu DDR-Zeiten, erst recht nicht danach.

Es gibt keine funktionierenden Strukturen ehemaliger Mitarbeiter des MfS, auch wenn dies immer wieder unterstellt wird. Das geschieht allerdings nur, um die operative Kontrolle durch den Verfassungsschutz zu legitimieren.

Da wir keine Geheimnisse um unser Buch machen, offen untereinander kommunizieren, wissen diese Leute natürlich Bescheid. Wir hatten und haben auch keine Illusionen über die Wirkung unseres Buches. Was sind 8 000 dicke Bücher gegen vier Millionen BILD-Zeitungen täglich? Der Verleger holte uns auf den Boden der Tatsachen zurück, als er fragte: Eine Tasse Salz kippt in den Ozean – glauben Sie, daß sich dadurch die Zusammensetzung des Wassers verändert?

Das gerade nicht. Aber in der deutschen Badewanne vielleicht schon.

Das läßt uns hoffen.

Wie geht es nun weiter? Geht es weiter?

Natürlich. Wir werden auch in Zukunft Einladungen annehmen, die uns erreichen, weitere Buchprojekte sind im Gespräch. Wenn die Buchveröffentlichungen von Insidern zur Arbeit des MfS – und damit auch unseres – eines gelehrt haben, dann dieses: Wir müssen offensiv mit unseren Kenntnissen und Erfahrungen umgehen. Wir lassen uns nicht in jene Ecke stellen, in die wir seit 1990 gedrängt werden, sondern wir verweigern die uns zugedachte Rolle. Wir waren nicht die Inkarnation alles Schlechten.

606

Gemessen an unserer Aufgabe, die DDR zu schützen und zu verteidigen, haben wir nicht bestanden – wie alle anderen auch, die eine bessere DDR wollten. Doch heute geht es nicht mehr um Schuld und Sühne, sondern darum, wie man diesen entfesselten Kapitalismus bändigt. Wie man gemeinsam verhindert, daß Krieg, rechte Gewalt, existentielle Not, Angst und Perspektivlosigkeit weiter Einzug in den Alltag halten. Die Resignation ist groß. Doch sie darf nicht das letzte Wort sein.